

Schiltberg-Bergen

Familie Schmidgall baut Haselnüsse an

02.11.2010 19:00 Uhr

Schiltberg-Bergen Im Märchen genügen Aschenbrödel drei Haselnüsse für ein glückliches Ende. In der Realität hängen an den Haselnusssträuchern der Familie Schmidgall zwar tausende Nüsse, doch wie die Geschichte des Haselnussanbaus dort ausgeht, ist noch offen. Denn die Ernte im Schiltberger Weiler Bergen gestaltet sich ob des feuchten Bodens schwieriger als erwartet.



Mit Größe und Qualität seiner Haselnüsse ist Hans Schmidgall sehr zufrieden. Nur die Ernte ist wegen des feuchten Bodens schwieriger als gedacht. Fotos: Barbara Worschech

Es ist Ende Oktober, das Wetter hat die Ernte heuer um mehrere Wochen nach hinten verschoben. Johann Fischer ist auf den Hof gekommen, um mit der Erntemaschine die Haselnüsse einzusammeln. Wie die Bergener ist er Mitglied im Verein Bayerischer Haselnusspflanzer. Dort gehört er zum Beirat und ist mit der Maschine auf verschiedenen Höfen im Einsatz.

Zwei rotierende Bürsten sollen die Nüsse erfassen und in den Behälter befördern. Doch nach den ersten paar Metern zeigt sich: Viele Nüsse bleiben liegen. Stattdessen landet viel Dreck in dem Behälter hinter dem Fahrersitz. Bettina Schmidgall ist darüber sichtlich enttäuscht. „Das ist doch zum Heulen, jetzt ist der Bestand so schön“, kommentiert sie die magere Ausbeute. Nur ihr zweijähriger Sohn Bastian sammelt begeistert die Nüsse mit der Hand auf. Er steckt sie den Erwachsenen in die Tasche oder hält sie seinem Vater Hans hin: „aufmachen!“

Es ist das zweite Jahr, in dem die Sträucher Früchte tragen. Denn es dauere sieben Jahre bis zur ersten Ernte, erläutert Hans Schmidgall. Die Familie hat 2003 mit dem Haselnussanbau begonnen. Auf gut einem Hektar Land haben sie die Sträucher gepflanzt. Zwischen 800 und 1000 seien es heute, schätzt Bettina Schmidgall. Sie nennt den Anbau wie auch die Vermarktung über die Erzeugergemeinschaft „nach wie vor ein Experiment“.

Erst im Mai dieses Jahres hat der Verein die Erzeugerorganisation für den Vertrieb der Nüsse ins Leben gerufen. Vorsitzender Anton Neumayer berichtet zufrieden, die ganze Ware an drei Abnehmer verkauft zu haben. Insgesamt habe jedoch der Haselnussanbau, wie die gesamte Landwirtschaft, unter der ungünstigen Witterung gelitten. Neumayer räumt zudem ein, dass die Erntemaschinen für den hiesigen Gebrauch noch nicht ausgereift sind. Doch er betont: „Ich glaub’ immer noch an die bayerische Haselnuss.“ Sie sei zwar mit Sicherheit nicht für

jeden Landwirt das Richtige. Doch der Vereinsvorsitzende sieht darin eine gute Alternative zu Mais und Getreide.

Familie Schmidgall betreibt die Landwirtschaft im Nebenerwerb. Mit dem Haselnussanbau habe sie sich ein „weiteres kleines Standbein“ schaffen wollen, erläutert die Bettina Schmidgall. Damals habe jedoch niemand gewusst, wie viel Zeit man in den Anbau stecken muss. „Rausmulchen, spritzen, einzäunen“, nennt sie als Beispiel für die anfallenden Arbeiten. Zudem müssten die Schmidgalls wegen verschiedener Krankheiten spritzen, daher seien es keine Bio-Nüsse.

Im kommenden Frühjahr wollen sie entscheiden, ob sie mit dem Haselnussanbau weitermachen. „Bisher haben wir nur Geld reingesteckt“, sieht Bettina Schmidgall das Experiment eher kritisch. Ihr Mann ist positiver gestimmt. Er hält den Ertrag heuer für nicht schlecht, „aber man muss eben das passende Gerät finden“. Als er einen der - als Bäumchen gezogene - Haselnusssträucher schüttelt, prasseln wie zum Beweis viele weitere Kugeln auf den Boden.

Der 36-Jährige sieht den bayerischen Haselnussanbau „noch in den Kinderschuhen“. Er würde ihn jedoch gerne über das Kindesalter hinaus begleiten.

Besonders die Bergener Eichhörnchen hätten gegen dieses Happy End sicherlich nichts einzuwenden. *Von Barbara Worschech*